Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ₰ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ₰ vierteljährl.
Durch die Post:
innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.60 ₰, monatl. 1.20 ₰ ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.
Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens.
Telegramm-Adresse: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postboten und Briefträgern.
Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 4gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ₰, von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ₰.
Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰.
Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preise erhöht nach Tarif. Beilagegebühr 5 ₰ p. Tausend exkl. Postgebühr.
Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.
Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).
Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 146. Sonntag, den 29. Mai 1910. 104. Jahrgang.

Das Wichtigste.

* Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe sind so weit gediehen, daß die Unparteiischen das gesamte vorliegende Material einer nochmaligen Prüfung unterziehen und dann über die strittigen Punkte eine Einigung herbeizuführen suchen werden. (S. Letzte Dep.)

* Der Bund der Festbesoldeten hält am heutigen Sonntag seinen ersten Bundestag ab. (S. Dtschs. R.)

* Das Auseinandergehen des preußischen Abgeordnetenhauses erwartet man für Mitte Juni.

* **Oberleutnant Hofrichter wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Dem Urteil wurde die Bitte um Begnadigung auf 20 Jahre Kerker beigefügt.** (S. d. bes. Art.)

* Nach dem Befund eines Tauchers ist anzunehmen, daß die Besatzung des französischen Unterseebootes „Pluviôse" gleich nach dem Zusammenstoß mit dem Postdampfer „Pas de Calais" ertrunken ist. (S. Ausl.)

* Der Herausgeber der „Deutschen Juristenzeitung" Justizrat Dr. Stranz ist in Berlin gestorben. (S. Feuill.)

* Koloman Mikszath, der bedeutendste Repräsentant der ungarischen Literatur, ist 60jährig in Pest gestorben. (S. Feuill.)

Das Zentrum als Volkspartei.

Man kann den preußischen Konservativen wegen ihrer Haltung zu der nunmehr glücklicherweise erledigten preußischen Wahlrechtsvorlage manchen Vorwurf machen. Als wichtigsten den, daß sie die Zeiten völlig verkannt haben, daß sie eine verständige Entwicklung des Wahlrechts in modernem Sinne vereitelt und sich dadurch um die Anerkennung, ja den Ruhm als einsichtsvolle Politiker, als vorausschauende Vaterlandsfreunde gebracht haben. Es ist ihnen am Freitag sogar vorgeworfen worden, sie trieben mit ihren Anträgen nur Spott mit den Forderungen des Mittelstandes, und diesen schweren Vorwurf haben sie nicht abzuwehren vermocht. Aber eins kann man ihnen nicht vorwerfen, daß sie bei ihrer Haltung sich in Widerspruch mit ihren programmatischen Tendenzen gesetzt hätten. Vielmehr muß ihnen das Zeugnis ausgestellt werden, daß ihre Politik vom einseitig-konservativen Standpunkt aus konsequent und wohlbegründet war. Die preußischen Konservativen wollen überhaupt keine wesentliche Aenderung des ihnen durchaus genehmen Wahlrechts, sie waren zu Konzessionen nur so weit bereit, als diese den Charakter des geltenden Wahlrechts nicht wesentlich zu beeinflussen geeignet waren, und sie haben die Vorlage lieber scheitern lassen, als daß sie nachgegeben hätten. Man kann das als kurzsichtig und volksunfreundlich ausgeben und bedauern, aber auch die konservative Ansicht verdient trotz ihres brutalen Egoismus den Respekt, den jede Ueberzeugung fordern kann. Und einen Anspruch auf eifrige Wahrung der Volksrechte erheben die Konservativen nicht, wie sie denn überhaupt sich nur insofern als eine Volkspartei gerieren, als sie das Wohl der unmündigen Masse durch väterliches Wohlwollen am besten wahren zu können behaupten.

Nun aber das Zentrum! Es ist geradezu ungeheuerlich, was diese Partei sich in Inkonsequenzen, in Verleugnung aller sogenannten Grundsätze, in Nichtachtung aller Volksrechte geleistet hat. Und es ist mindestens ebenso beschämend nicht nur für die politische, sondern auch für die allgemeine, kulturelle und ethische Reife der Zentrumswähler, daß sie sich einen solchen Hohn gefallen lassen. Man muß bei Betrachtung der Zentrumshaltung davon ausgehen, daß diese Partei zu ungezählten Malen und in feierlichster Form die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen gefordert hat, daß sie auf diese Forderung zum wesentlichen Teil ihren Anspruch, eine Volkspartei zu sein, begründet, und daß sie überhaupt in demagogischer Herabsetzung der Leistungen der liberalen Parteien und in Glorifizierung der eigenen volksfreundlichen Haltung das Menschenmögliche leistet. Und bei diesen sogenannten Grundsätzen bringt es dieselbe Partei fertig, einem Wahlrechtsvorschlag zuzustimmen, der eine Farce war, der die indirekte Wahl bestehen ließ und die geheime Wahl nur für die Wahlmännerwahlen einführte, also eine Scheinkonzession in schönster Form bedeutete. Nun könnte man ja auch diese Haltung mit dem schönen Wort Realpolitik rechtfertigen oder wenigstens entschuldigen. Man könnte also sagen, auch alle übrigen Parteien haben große und kleine Konzessionen gemacht, warum soll nicht auch das Zentrum von seinen Forderungen eine große Portion abstreichen, um wenigstens den winzigen Vorteil für die Masse der Wähler herbeizuführen? Dieser Einwurf stimmt aber nicht, denn dem Zentrum stand es durchaus frei, mit der gesamten bürgerlichen Linken eine Majorität zu bilden. Auf die Frage des nationalliberalen Abgeordneten Friedberg im preußischen Abgeordnetenhause an die Fortschrittliche Volkspartei: „Würden Sie einer Vorlage zustimmen, die uns die direkte und geheime Wahl bringt?" ist ein deutliches und vernehmliches „Ja" erfolgt. Und der volksparteiliche Abgeordnete Fischbeck hat in seiner Rede dies noch ausdrücklich bestätigt, indem er sagte: „Wenn wir eine Abschlagszahlung annehmen sollen, so muß sie mindestens das geheime Wahlrecht in Verbindung mit der direkten Wahl enthalten. Das Herrn Friedberg als Antwort auf seine Frage." Daß die Nationalliberalen das direkte und geheime Wahlrecht fordern, hat nicht nur der Magdeburger Parteitag ergeben, darüber haben ihre Parteiführer auch keinen Zweifel gelassen. Es war also die Möglichkeit, daß sich eine große Koalition im Abgeordnetenhause für die Einführung der geheimen und der direkten Wahl aus den Nationalliberalen, der Volkspartei und dem Zentrum zusammenfand, vielleicht hätten sich ihr alle übrigen Gruppen, vielleicht sogar in einem Anfall von Erkenntnis die Sozialdemokraten angeschlossen, so daß nur die Konservativen übrig geblieben wären. Diese Möglichkeit war noch im letzten Moment gegeben, als über den nationalliberalen Antrag auf Wiedereinführung der ja von der Regierung selbst vorgeschlagenen direkten Wahl abgestimmt wurde. Mit den nationalliberalen Antragstellern erhoben sich die Freisinnigen, die Sozialdemokraten und die Polen. Das Zentrum aber — blieb sitzen. Mit dem Zentrum, das hier doch einen seiner wichtigsten Programmpunkte realisieren konnte, wäre dieser Antrag angenommen worden, und diese Annahme wäre eine Kundgebung von überwältigendem Eindruck geworden, dem sich auch die Regierung nicht hätte entziehen können. Es war sicher einer der besten taktischen Züge der nationalliberalen Fraktion, daß sie diesen Antrag auf Wiedereinführung der direkten Wahl eingebracht und zur Abstimmung geführt hat. Denn hierbei mußte die unwahre volksfeindliche Politik des Zentrums auch den geistig Armen klar werden. Und es wurde ferner klar, daß diese ganze Wahlrechtsbehandlung auf konservativ-klerikaler Seite ein abgekartetes Spiel war, ein Plänchen, dem zu Liebe das Zentrum die Volksrechte in Scherben schlug. Es gibt keinen parlamentarischen Ausdruck, um die Unaufrichtigkeit und Hinterhältigkeit dieser ganzen Zentrumspolitik gebührend zu bezeichnen.

Es wiederholte sich das Schauspiel aus der Beratung der Reichsfinanzreform, in der das Zentrum seine eigenen Vorschläge niederstimmte, um seine parteitaktischen Ziele zu erreichen, um den Kanzler zu stürzen, und wenn dabei auch das Volk bluten mußte.

Noch bei der sog. kleinen Reichsfinanzreform des Freiherrn v. Stengel erklärte ein Zentrumsführer im Reichstage, es sei sehr zu erwägen, ob die Erbschaftssteuer nicht wenigstens bei größerem Vermögen auf Deszendenten und Ehegatten auszudehnen sei. Und als diesem Wunsche in der Reichsfinanzreform durch Einbringung der Erbschaftssteuervorlage Rechnung getragen wurde, stimmte das Zentrum seine eigene Anregung, ohne zu erröten, in Grund und Boden.

Was das Zentrum hier getrieben hat, was es immer und überall getrieben hat im Reichstage wie in den Einzelparlamenten, ist der Ausfluß einer jesuitischen Moral, die allem Anstand ins Gesicht schlägt, die diese Partei auch dem katholischen Staatsbürger direkt zuwider machen muß. Besonders aber den Konservativen, die doch auf gute Sitten, auch auf gute politische Sitten, so viel Wert legen, daß sie die drakonischen Maßregeln zur Wahrung des äußerlichen Anstandes für notwendig halten, sei dieses Bild des Zentrums vorgehalten, damit sie sich einmal die Frage vorlegen, ob es bei einem Bundesgenossen, mit dem man sich täglich zu Tisch setzt, neben der Wahrung der äußeren Formen nicht auch auf die notdürftigste Wahrung innerer Wahrhaftigkeit und wahrer anständiger Gesinnung ankomme. Im übrigen aber hoffen wir, daß überall in deutschen Gauen den Posaunisten, die den Ruhm des Zentrums als Hüter der Volksrechte auszublasen haben, ein Hohngelächter entgegenschallt.

*

Nach dem Scheitern der Wahlrechtsvorlage.

O. **Berlin,** 28. Mai. (Privattelegramm.)

Wie die liberale Seite des preußischen Abgeordnetenhauses über die letzten Staatshandlungen des Ministerpräsidenten von Bethmann Hollweg denkt, hat sie durch Beifall bei der Zurückziehung der Vorlage ausgedrückt. Anderseits ist kein Zweifel darüber gelassen worden, daß man es als schweren Fehler angesehen hat, daß der Ministerpräsident zu Anfang der Aktion die Zügel am Boden schleifen ließ. Dadurch war es möglich, daß Zentrum und Konservative sich zu einem so festen Bunde zusammenschließen konnten, den nachher zu lockern nicht mehr gelingen wollte. Der Ministerpräsident wird selbst eingesehen haben, daß er mit den Parteien die politischen Geschäfte nicht so führen kann, wie ein Rechtsanwalt, der seine schriftlichen Zustellungen an das Gericht macht. Der leitende Staatsmann muß dauernd die Zügel in der Hand behalten; er muß die Parteiführer zusammenberufen und mit ihnen die politischen Arbeiten besprechen. Im übrigen gilt es als sicher, daß Herr von Bethmann Hollweg im Amte bleibt. Dagegen wird wohl noch im Laufe des Jahres Herr von Moltke einen Nachfolger bekommen. Er selbst dürfte sich im Königsberger Oberpräsidium wohler gefühlt haben als im Ministerium des Innern, und klebt nicht an diesem Amte. Wann eine neue Wahlrechtsvorlage eingebracht wird, soll wesentlich auch von der Wahl und den Eigenschaften des neuen Ministers abhängig sein; bisher ist jedenfalls ein Entschluß über den Zeitpunkt der Neuordnung noch nicht gefaßt worden. Als Nachfolger Moltkes wird der Oberpräsident von Schorlemer genannt, und auch von Windheim; doch dürfte es sich dabei nur um Vermutungen handeln.

Als wesentliches parteipolitisches Moment tritt immer deutlicher die Rücksichtnahme der Konservativen auf das Zentrum hervor. Haben beide Parteien in der letzten Sitzung auch nicht zusammengestimmt, so war doch der Drittelungsantrag der Konservativen durchaus ein neues Entgegenkommen gegen das Zentrum.

Ueber die Haltung der Nationalliberalen wird in der Folgezeit weiter debattiert werden. Daher sei folgendes klargestellt: Wie in den Kreisen der Parteileitung versichert wird, und wie auch Abg. Friedberg in seiner Plenarrede andeutete, herrscht in der Fraktion Einigkeit darüber, daß der § 6, der die Steuerdrittelung vorsieht, in der Fassung des Herrenhauses anzunehmen sei. Ebenso war man darin einig, in der Gesamtabstimmung das Gesetz abzulehnen. Auch diejenigen Mitglieder, die an sich die Aenderungen, die der Antrag Schorlemer brachte, für wesentlich hielten, betrachteten doch weitere Ergänzungen als durchaus nötig. Als Ziel für eine echte und befriedigende Wahlreform betrachtete die gesamte Fraktion die Einführung der direkten und geheimen Wahl.

*

Eine offiziöse Stimme.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt über das Scheitern der Wahlrechtsvorlage, es sei im Interesse des Landes tief bedauerlich, daß kein positives Resultat erzielt wird. Sie wirft einen geschichtlichen Rückblick auf den Werdegang der Vorlage und führt weiter aus, daß, nachdem die Staatsregierung den Parteien so weit entgegengekommen sei, ihr niemand den Vorwurf machen könne, das Scheitern verursacht zu haben. Sie protestiert gegen die demokratische Behauptung, die Regierung hätte aus Rücksicht auf ihre Autorität zu einer gegen die Konservativen gerichteten Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten müssen. Sie schließt: Es handelt sich um eine einschneidende Aenderung der Verfassung. Solche Fragen pflegen nicht auf den ersten Anhieb gelöst zu werden. Sachliche Haltbarkeit der Lösung ist für die Regierung und das Land wichtiger als Schnelligkeit.

Die deutsche Unterrichtsausstellung in Brüssel.

(Von unserem Brüsseler o-Korrespondenten.)

Brüssel, 27. Mai.

Alle Nationen haben auf ihren Ausstellungen auch eine Abteilung für das Schulwesen. Aber meistens liegt sie abseits vom Wege, und man wird z. B. in der belgischen Sektion leicht an der Unterrichtsabteilung vorbeigehen, ohne sie zu bemerken.

Ganz anders auf der deutschen Sektion. Im allerersten Teil der Ausstellungsräumlichkeiten, unmittelbar nach Passierung der Abteilung für dekorative Kunst, trifft man die Halle für das Unterrichtswesen. Das ganze Arrangement ist so interessant, daß es gar nicht anders möglich ist, als anzuhalten, alles zu betrachten und zu staunen über die Sorgfalt, die man auf diese Darbietung von Schulmaterial, von Demonstrationsapparaten und Schülerarbeiten verwandt hat. Ich habe mehrere Stunden dort zugebracht und eine Anzahl Bekannte getroffen, welche an sich ebensowenig wie ich ein Spezialinteresse für das Unterrichtswesen hatten, aber gleichwohl von dem Gebotenen gleich mir sich fesseln ließen.

Der erste Saal enthält eine Bibliothek mit einer merkwürdigen Einteilung. Sie zerfällt in drei Partien: eine Schülerbibliothek, eine Lehrer- und eine Universitätsbibliothek. Letztere umfaßt die wissenschaftlichen Werke aller Fakultäten, die Lehrerbibliothek dient dem Lehrpersonal der Elementar- und Mittelschulen. Weitaus am interessantesten für mich war aber die Schülerbibliothek, die nach dem Alter der Kinder und den Schulklassen geordnet ist, beginnend mit den Vorklassen und fortlaufend bis zur Prima. Märchen- und Fabel-, Kinder- und Bilderbücher eröffnen in den Elementarschulen die Reihe. Langsam vollzieht sich dann der Uebergang zu ernsterer Lektüre. In der fünften Klasse finden wir schon die Ilias in Uebersetzung vor. Ich finde dieses System geradezu musterhaft, denn die Aenderung der Lektüre ist genau der Sinnesänderung angepaßt, die sich mit den Jahren vollzieht. In der fünften Klasse haben eben die Schüler das Verständnis für das homerische Heldentum erlangt, begeistern sich für die Epik, träumen von Wunden und Heldentod und verehren in Buffalo Bill den größten Helden der Neuzeit. Die Lektüre der Heldentaten von Achill und Hektor bewirkt indessen, daß sogar dessen Ruhm noch in den Schatten tritt. Auch die Erzählungen von Dickens bilden für diese Klassen schon Lesestoff.

In der Bibliothek der vierten Klasse habe ich ein Buch gefunden: „Wat Grotmoder vertellt", worin die Sagen der Holsteiner Märchen in Plattdeutsch aufgezeichnet sind.

Langsam vollzieht sich dann die Ueberleitung zu den Klassikern, den Geschichtswerken und der wissenschaftlichen Lektüre. Die Kulturgeschichte seit ihrer Urzeit — die Entwicklung der menschlichen Kultur seit den Zeiten, wo man an Riesen, Zwerge und Götter glaubte, bis zur Entdeckung der Urstoffe, des Magnetismus und all der Dinge, an die man jetzt glaubt und die doch vielleicht einst wieder durch neue Wahrheiten ersetzt werden — all das wird dem Verständnis der Schüler durch ausgezeichnete Werke übermittelt, in denen die Fürsten der Wissenschaft und der Literatur vertreten sind.

Ringsum gruppieren sich die andern Säle, etwa zwanzig, darunter die Modelle zweier Schulzimmer. Ihre Einrichtung ist komfortabel und zugleich sehr praktisch, die Beleuchtung ausgezeichnet — Tageslicht auf beiden Seiten —, die Reinlichkeit musterhaft. Die Ausstattung ist sehr reichlich. An allen Wänden geographische Karten und überall Demonstrationsapparate für Naturgeschichte, Astronomie und Physik. Besonders letztere sind teilweise geradezu ingeniös — dies Gebiet ist ja auch eine deutsche Spezialität. Ueberall trifft man auf Modelle und Pläne von Schulbauten, auf Photographien von Schulen und Schulszenen. Auch der Sport ist nicht vernachlässigt. Sehr interessant ist eine kleine Reproduktion der Charlottenburger Waldschule, die bekanntlich den Kindern das Arbeiten in frischer Waldesluft ermöglicht.

Unter den zahlreichen ausgestellten Schülerarbeiten erwecken die Handarbeiten und die Arbeiten aus den Zeichenschulen das Hauptinteresse.

Der deutsche Unterricht mißt der Ausbildung der Handfertigkeit besonderen Wert bei. Die Arbeiten beweisen das. Mit den einfachsten Materialien, altem Zinn, Papier, Nadeln, Stahlfedern, Korken, Zündholzschachteln und ähnlichem sind primitive physikalische Apparate hergestellt, dann auch Bilder aus dem praktischen Leben, z. B. ein Stall und eine Schmiede mit Pferden, Arbeitern, Herden, Werkzeugen — ein kleines Meisterwerk, aufgebaut aus alten Schachteln, Zündhölzern, Stroh und Lehm, das aber von den Kinderhänden eine staunenswerte Präzision verlangt, die kleinen Köpfe mit praktischen Kenntnissen füllt und die Augen lehrt, Form und Bewegung aufmerksam zu beobachten. Dabei fühlt man heraus, daß das Kunstwerk von jenen jungen Meistern mit brennendem Eifer und Ehrgeiz geschaffen wurde.

In den höheren Klassen konstruiert man komplizierte wissenschaftliche Apparate in derselben Vollendung und technischen Geschicklichkeit, wie sie eben einmal ein Charakteristikum der deutschen Produktion überhaupt ist.

In einer eigenen Abteilung für den Zeichenunterricht liegen die Zeichenhefte von Schülern im Alter von 9 bis 15 Jahren auf mit geradezu bewundernswerten Leistungen. Sie beweisen, daß man in Deutschland richtig erkannt hat, wie das Zeichnen ein beinahe ebenso wichtiges Ausdrucksmittel ist wie die Schrift, und daß es im heutigen praktischen Leben ebenso nötig ist, eine Form in Linien wie einen Gedanken in Worten wiedergeben zu können.

Man erkennt aus den Arbeiten klar die Tendenz des Unterrichts: Gewöhnung des Schülers an die Fähigkeit, wiederzugeben, was er gesehen hat und wie er es gesehen hat. Aber auch die Phantasie soll zu ihrem Rechte kommen, denn außer Zeichnungen nach dem Gedächtnis und der Natur läßt man auch reine Phantasiebilder schaffen. Dabei hat man bei aller Vielfältigkeit der Sujets immer darauf Bedacht genommen, daß das Kind nicht nur arbeitet, sondern sich für den Stoff der Arbeit auch interessiert und darüber auch amüsiert. Schneemänner, Federvieh, Rüben, Stiefel, Hüte, Schlüssel bilden den Vorwurf für die kleinen Künstler. Gewiß handelt es sich nicht um eigentliche Kunstwerke, aber alles beweist ein hohes technisches Interesse und eine schon bewundernswerte Geschicklichkeit der Wiedergabe. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß da der Same ausgestreut wird, aus dem für die künftige deutsche Kunstentwicklung eine reiche Frucht hervorsprießt. Ich will gewiß nicht behaupten, daß all das Geschaute etwas ganz Neues und in andern Ländern gänzlich Unbekanntes wäre. Aber das Charakteristische an der deutschen Schulabteilung ist der Ehrenplatz, den man ihr in der ganzen Sektion eingeräumt hat, und das Interesse, das sie bei allen Besuchern erregt.

Dixi. Aber was ich Ihnen da berichtet habe, war diesmal nicht mein Originalwerk, sondern die Uebersetzung eines vor wenigen Tagen in der „Gazette" erschienenen Artikels eines der hervorragendsten Brüsseler Publizisten. Ich wollte Ihnen einmal zeigen,

SLUB
Wir führen Wissen.